

erste (erhaltene) Schrift, der Trostbrief an seine Frau Marcia, die den Tod ihres Sohnes nicht verwinden konnte. Vielleicht hat Vf. recht mit seiner These, daß dieser „Trostbrief“ (consolatio) in Wirklichkeit eine Selbstwappnung Senecas gegen den drohenden Tod war. – Unter dem neuen Kaiser Claudius geriet Seneca in den Verdacht der Konspiration gegen den Herrscher. Zur Strafe mußte er in die Verbannung nach Corsica (41–48). Als Agrippina Kaiserin wurde, durfte er nach Rom zurück. Er wurde Erzieher ihres Sohnes Nero. Als dieser nach der Ermordung des Claudius i. J. 54 die Herrschaft antrat, blieb Seneca noch fünf Jahre lang kaiserlicher Berater. Er wurde sogar Konsul (55/56). Nach der Ermordung der Agrippina (59) wurde seine Stellung immer kritischer. Im Jahre 62 zog er sich auf seine Landgüter zurück. Aber er konnte dem Schicksal nicht entfliehen. Im Jahre 65 zwang Nero seinen alten Erzieher zum „Philosophentod“. Vf.s Buch verdient allein schon wegen dieses Kap. (VI) über „Seneca und Nero“ hohes Lob, nicht nur wegen der präzisen Informationen, sondern noch mehr wegen der feinsinnigen Einfühlung in die Charaktere, handle es sich nun um Kaiserin-Mutter Agrippina mit ihren Intrigen und ihrem schauerlichen Tod, oder um den Kaiser Nero, den Muttermörder, oder um Tod und Apotheose des Vorgängers Claudius. In dieses wilde Geschehen eingebendet ist eine Darlegung der Gladiatorenkämpfe mit ihrer schamlosen Brutalität, sodann ein Exkurs über Politik, Wirtschaft und Moral der Kaiserzeit und ein weiterer über die kaiserlichen Schauspiele, mit denen Nero sich die Gunst der Massen erkaufen wollte. – Wir wollen nicht schließen, ohne die Endphase zu erwähnen. Es war die letzte „Huld“ des Tyrannen, daß er seinem einstigen Erzieher die Zeit ließ, sich selbst zu exekutieren. Zusammen mit seiner Gattin öffnete er sich die Adern. Aber da das Verbluten zu langsam ging, ließ er sich vom Arzt das längst vorbereitete Gift geben – doch es wirkte nicht: „Denn die Glieder waren schon erkaltet und der Körper nahm das Gift nicht mehr an. Zuletzt ließ er sich in das Dampfbad bringen, wo er erstickte“ (286).  
H. BACHT S. J. †

RIST, JOHN M., *Platonism and its Christian Heritage* (Collected Studies Series 221). London: Variorum Reprints 1985. 318 S.

Dieser Band des bekannten an der Universität von Toronto lehrenden Philosophiehistorikers umfaßt den um drei Postskripte ergänzten Nachdruck von 16 Arbeiten unterschiedlichen Umfangs, die von 1962 bis 1983 an verschiedenen Stellen veröffentlicht wurden. Themen sind der Kaiserzeitliche Platonismus und die Beziehungen zwischen Platonismus und Christentum. R. wendet sich mit Recht gegen die These, Hellenismus und Christentum seien fundamental und notwendig einander entgegengesetzt; wer sie vertrete, müsse die gesamte patristische Philosophie (und Theologie) als antichristlich betrachten. Zwei Arbeiten befassen sich mit dem Verhältnis von griechischem Eros und christlicher Agape (I; XVI), drei mit der Bedeutung der griechischen Philosophie für Origenes (IV, V, VI). Zum Thema Platonismus und Christentum ist nicht zuletzt die umfangreiche Untersuchung über den Neuplatonismus des Basilius von Caesarea zu nennen (XII). R. kommt in der Frage, welchen Einfluß der Neuplatonismus auf den Kappadozier ausgeübt hat, im wesentlichen zu einem negativen Ergebnis. Die Textvergleiche zeigen, daß sie für die verschiedenen Lebensabschnitte des Basilius eine unterschiedliche Antwort verlangt. – Im Mittelpunkt der Arbeiten zum Kaiserzeitlichen Platonismus steht Plotin. Diskutiert werden u. a. der Gebrauch des Wortes *theós* (VII), das Verhältnis des Einen Plotins zum Gott des Aristoteles (IX), Metaphysik und Psychologie in Plotins Seelenlehre (X), die moralische Verpflichtung (XI) und die Prohairesis (XIV). – R.s Arbeiten machen deutlich, daß das Problem der Hellenisierung des Christentums nicht anhand pauschaler Verallgemeinerungen diskutiert werden kann. Ihr besonderer Wert liegt in den sorgfältigen, auf gründlicher Kenntnis der antiken Philosophie beruhenden Einzelanalysen und -interpretationen patristischer Texte. – Leider hat das Buch nur ein sehr kurzes Register. Das hängt mit einer anderen Eigenart zusammen: Die Beiträge sind nicht durchpaginiert, sondern erscheinen nur in der Paginierung der ursprünglichen Veröffentlichung. Durch ausführlichere Indizes und eine umfangreichere Einleitung hätte der Nachdruck erheblich an Wert gewonnen.

F. RICKEN S. J.